

Bewaffnung : der mittelalterliche Reiterschild des Abendlandes

Autor(en): **H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **33 (1960)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bewaffnung

Der mittelalterliche Reiterschild des Abendlandes¹

Wenn wir uns gestatten, einen kleinen Hinweis auf ein Buch zu geben, welches nicht direkt mit Burgen im Zusammenhang steht, so tun wir es deshalb, weil das in dieser wissenschaftlichen Arbeit behandelte Material, der mittelalterliche Reiterschild des Abendlandes, einen wesentlichen Bestandteil der Bewaffnung des adeligen Kriegers, der seinen Wohnsitz normalerweise auf einer Burg hatte, darstellte.



Der Reiterschild von Seedorf, 12. Jahrhundert, 2. Hälfte. Vorderseite im heutigen Zustand. Im Schweiz. Landesmuseum

Der Ritterbürtige jeglichen Grades war im Mittelalter zur Heerfolge verpflichtet. Das Kriegshandwerk bildete neben Verwaltungsaufgaben eine seiner wichtigsten Pflichten. Es versteht sich deshalb von selbst, daß er der Bewaffnung sein besonderes Augenmerk widmete. Da im Hochmittelalter der Plattenharnisch noch nicht entwickelt war, der Krieger, ob beritten oder zu Fuß, sich mit einem Kettenhemd schützte und lediglich der Helm aus Eisenplatten gefügt war, suchte man unentwegt nach Verbesserung der Schutzbewaffnung. Seit

je bildete der mit dem linken Arm geführte Schild einen wesentlichen Teil des Schutzes eines Berittenen.

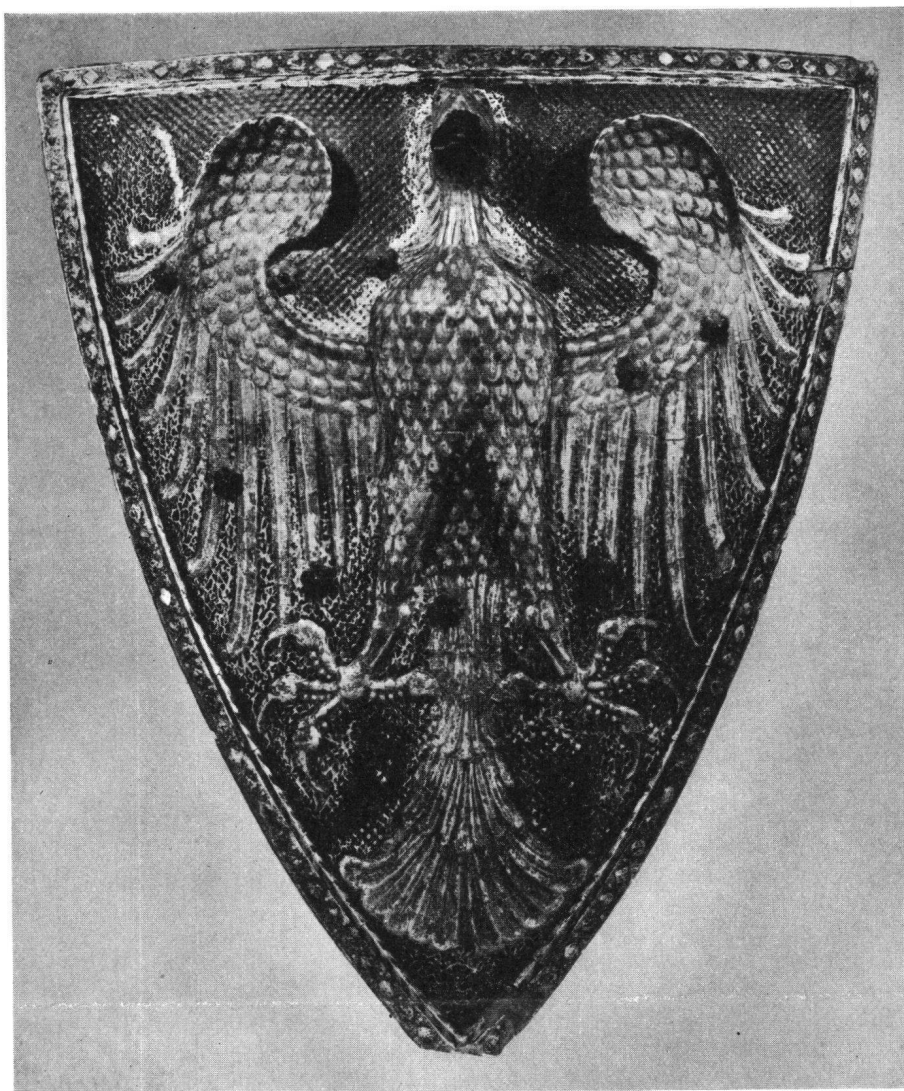
Erst im 10. Jahrhundert entwickelten sich im Abendland, wohl unter dem Einfluß der Ungarn und Mauren, die Reiterheere. Damals wurde auch der mandelförmige «Normannenschild» herangebildet, eine Form, welche sich vollkommen vom alten runden Schild unterschied. Der neue keilförmige Schild war seiner Entstehung nach eine Reiterwaffe und war ganz auf den Gebrauch der eingelegten Lanze zu Pferd konstruiert. Die Lanze war ja über den Pferdenacken gelegt und bedrohte beim Ansturm die linke Flanke des Gegners. Diese gefährdete Körperseite suchte man mit dem länglichen «Normannenschild» vom Kinn bis zum Knie zu decken.

Die Umwandlung zum «Dreieckschild» geschah erst nach 1200. Der Tophelm, welcher das Gesicht und den ganzen Kopf vollkommen schützte, gewährte wegen der schmalen Sehschlitze nur ein äußerst enges Blickfeld. Außerdem machte er den oberen Bogen des «Normannenschildes», der vor allem zur Deckung des Gesichts vorgesehen war, überflüssig. Dieser Schild war aber mehr als nur reine Zweckform, war er doch von allem Anbeginn an mit dem Standesbewußtsein seiner Schöpfer so eng verbunden, daß er als Symbol des Ritters und des Adels schlechthin bis auf unsere Tage gilt. Während sich diese Schildform im 13. Jahrhundert nur unwesentlich änderte, nahm er im Wechselspiel mit der Vergütung der Körperpanzerung immer mehr an Größe ab und verschwand gegen 1400 als Waffe vollkommen, bildete aber weiterhin ein dekoratives und wichtiges Element der Heraldik. Der Spangen- und der Plattenharnisch hatten ihn unnötig gemacht.

Von diesen beiden Schildarten bringen wir zwei Exemplare im Bild. Es handelt sich dabei um die hervorragendsten Stücke auf schweizerischem Territorium. Der ältere Schild, mit dem auf dem Feld dargestellten Löwen, stammt aus Seedorf UR und gehörte einst einem Mitglied des Geschlechts derer von Brienz. Er befindet sich heute im Schweizerischen Landesmuseum. Es scheint, daß er ursprünglich eine andere Form besessen hat, und später der neuen «Mode» angeglichen worden ist. Wenn die Vermutung, er hätte einst die Form eines «Normannenschildes» besessen, stimmt², so ist der «Seedorfer» nicht nur der älteste Originalschild (13. Jahrhundert, Anfang), sondern der einzige erhaltene «Normannenschild» überhaupt.

Das zweite Stück befindet sich in Sitten VS und war die Schutzwaffe eines Herrn von Raron aus der Zeit um 1300. – Wenn man bedenkt, daß im ganzen Abendland heute nur noch etwa 20 originale mittelalterliche Reiterschilder erhalten sind, dürfen wir Schweizer stolz auf die zwei prächtigen, unserem Lande noch bewahrten Originale sein.

Am Ende des Spätmittelalters tritt ein völlig neuer Schildtyp auf, die Tartsche. Es scheint, daß sie aus



Reiterschild mit dem Wappen von Raron, um 1300, Sitten, Valeria-Museum

Italien stammt und daß die dort in Gebrauch stehende antikisierende Ovalform durch das Hinzufügen der Speerruhe zum Reiterschild umgewandelt wurde. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts war die Tartsche als Schild für den Streit sehr in Mode gekommen, diente aber in der Folge nur noch als Schutzbewaffnung bei Turnieren. Sie verkümmerte schließlich zur kleinen Stechtartsche, Gittertartsche und Dorsetta.

Die Rondache war die letzte im Abendland gebräuchliche Schildform. Entwickelt in der italienischen Renaissance, verbreitete sie sich über ganz Europa, ähnlich wie es einst in der karolingischen Zeit mit dem damaligen Rundschild der Fall gewesen war. Diese beiden Rundschilde wurzeln in der Antike, vielleicht sogar im Orient. Der Normannen-, der Dreieckschild und die Tartsche hingegen sind eindeutig europäischen Ursprungs.

H. Sr.

¹ H. Nickel, Der mittelalterliche Reiterschild des Abendlandes. Berlin 1958, Diss.

² H. Schneider, Neues zum Reiterschild von Seedorf, Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 1951, S. 116.

Literaturecke

Burg und Städtchen Eschenbach LU

In den Jahren 1944/45 ließ die Historische Vereinigung Seetal und Umgebung durch umfangreiche Ausgrabungen die Fundamente der Burg und der Stadtmauern des zur Zeit der Blutrache 1309 zerstörten Wohnturmes und Städtchens der Freiherren von Eschenbach erforschen. Die sehr interessanten Grabungsergebnisse hat der Leiter der zweiten Grabungsetappe, Dr. Walter Drack, mit Plänen und zahlreichen Photos im «Innerschweizerischen Jahrbuch für Heimatkunde» 1959/60 publiziert. Die Einleitung, die sich mit der Geschichte der Freiherren von Eschenbach befaßt, schrieb Prof. Dr. Hektor Ammann. Der Separatdruck dieser wertvollen Publikation kann von Mitgliedern des Schweiz. Burgenvereins zum reduzierten Preise von Fr. 4.- (statt Fr. 5.-) bei der Hist. Vereinigung Seetal in Seengen (Präs. Dr. R. Bosch) bezogen werden.